

FIT connect

Bericht zum ersten Veranstaltungstag am 9. März 2026

-Dokumentation-

Inhalt

1. Keynote 2
2. Interview mit Testimonials 3
3. Podiumsdiskussion: Perspektiven aus Politik, Wirtschaft und Hochschulen 4
4. Fazit des ersten Tages 5

Der erste Veranstaltungstag der Tagung „FIT connect 2026“ an der Technischen Universität Braunschweig stand im Zeichen der zentralen Frage, wie internationale Studierende erfolgreich in den niedersächsischen Arbeitsmarkt integriert und langfristig in der Region gehalten werden können. Vertreterinnen und Vertreter aus Hochschulen, Wirtschaft und Politik kamen zusammen, um bestehende Ansätze zu reflektieren und neue Impulse zu entwickeln. Bereits in der Eröffnung wurde die strategische Bedeutung des Themas unterstrichen: Internationale Studierende sind nicht nur eine wichtige Ressource für den Arbeitsmarkt, sondern auch ein zentraler Bestandteil einer lebendigen und zukunftsorientierten Gesellschaft. Für eine erfolgreiche Integration in diese ist ein enges Zusammenspiel aller relevanten Akteure notwendig.

1. Keynote

Den inhaltlichen Auftakt bildete die Keynote von Dr. Bala Ramani (niedersachsen.next), der die Aktivitäten des Landes Niedersachsen zur Fachkräftesicherung einordnete und die große Bedeutung internationaler Studierender hervorhob. Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels – allein in Niedersachsen werden bis 2030 rund 270.000 Beschäftigte in den Ruhestand gehen – wird die Gewinnung internationaler Talente zunehmend zur wirtschaftlichen Notwendigkeit.



Deutschland habe sich dabei zu einem attraktiven Ziel für internationale Studierende entwickelt, die hier nicht nur studieren, sondern auch eine langfristige Perspektive suchen.

Als zentrale Herausforderung identifizierte Dr. Ramani die Sprache: Deutschkenntnisse sind ein entscheidender Schlüssel für den Arbeitsmarkteinstieg, werden jedoch häufig unterschätzt. Gleichzeitig verwies er auf strukturelle Unterschiede im internationalen Vergleich. Während Unternehmen in anderen Ländern aktiv an Hochschulen rekrutieren, liegt die Initiative in Deutschland stärker bei den Studierenden selbst. Diese Erwartungshaltung kann zu Frustration führen, insbesondere wenn gleichzeitig kulturelle, finanzielle und familiäre Belastungen bestehen.

Darüber hinaus wurde die Bedeutung von Programmen wie FIT hervorgehoben, die gezielt Maßnahmen zur Studienvorbereitung, zum Studienerfolg sowie zum Übergang in den Arbeitsmarkt fördern und damit strukturelle Verbesserungen ermöglichen.

2. Interview mit Testimonials

Im anschließenden Interview gaben zwei internationale Absolventen persönliche Einblicke in ihren Weg in den deutschen Arbeitsmarkt. Beide machten deutlich, welche Faktoren entscheidend für ihren Verbleib in Deutschland waren und welche Herausforderungen sie überwinden mussten.



Aus ihren Erfahrungen lassen sich drei zentrale Erfolgsfaktoren ableiten:

1. **Optimismus und Durchhaltevermögen** – auch angesichts struktureller Hürden
2. **Aktiver Aufbau sozialer Netzwerke** – etwa durch Vereine oder Initiativen, um Sprache und Kultur besser kennenzulernen
3. **Frühes und kontinuierliches Deutschlernen** – als Schlüssel für berufliche Chancen und gesellschaftliche Integration

Die Beiträge verdeutlichten, dass Integration nicht nur eine institutionelle Aufgabe ist, sondern auch stark von individuellen Strategien und sozialer Einbindung abhängt.

3. Podiumsdiskussion: Perspektiven aus Politik, Wirtschaft und Hochschulen

In der anschließenden Podiumsdiskussion diskutierten Vertreterinnen und Vertreter aus Wissenschaft, Politik und Wirtschaft über konkrete Erfolgsfaktoren für die Integration internationaler Studierender in den Arbeitsmarkt.
Inhaltlich kristallisierten sich mehrere zentrale Handlungsfelder heraus:

- **Frühe Praxisintegration:** Internationale Studierende sollten möglichst früh durch Praktika und Praxisprojekte an Unternehmen herangeführt werden, idealerweise mit der Perspektive einer Übernahme nach dem Studium.
- **Sprache als Schlüsselkompetenz:** Gerade im Mittelstand sind Deutschkenntnisse oft unverzichtbar. Gleichzeitig fehlt Studierenden im Studienalltag häufig die Zeit für zusätzliche Sprachkurse – weshalb eine stärkere curriculare Integration notwendig erscheint, etwa durch bilinguale Studienangebote.

MODERATOR
Feridun Öztoprak

PODIUMSGÄSTE

Prof. Dr. Angela Ittel
Technische Universität Braunschweig
Theresa Dorau
WURST Stahlbau
Thorsten Sponholz
Siemens Mobility Braunschweig
Prof. Dr. Tina Cornelius-Krügel
Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur
Dr. Klaus Birk
DAAD

- **Realistischere Erwartungshaltungen:** Unternehmen sollten stärker das Potenzial internationaler Talente in den Blick nehmen und nicht ausschließlich auf bereits vollständig erfüllte Anforderungen schauen.



Diskutiert wurde zudem, inwiefern bestehende Initiativen besser koordiniert werden können. Der Eindruck, dass viele Akteure parallel agieren („zu viele kleine Schiffe“), verweist auf die Notwendigkeit einer stärkeren strategischen Abstimmung. Das Land Niedersachsen arbeitet bereits an entsprechenden Koordinierungsstrukturen sowie an einer Weiterentwicklung der gesetzlichen Rahmenbedingungen. Auch die Rolle der Hochschulen wurde kritisch reflektiert: Fragen nach der Nachverfolgung von Karrierewegen, der Verantwortung für Beschäftigungsfähigkeit sowie nach interkultureller Sensibilisierung von Lehrenden wurden intensiv diskutiert. Erste Ansätze zeigen, wie diese Verantwortung zunehmend wahrgenommen wird.

4. Fazit des ersten Tages

Der erste Veranstaltungstag machte deutlich, dass die Integration internationaler Studierender in den Arbeitsmarkt eine gemeinsame Aufgabe von Hochschulen, Wirtschaft und Politik ist. Erfolgreiche Ansätze zeichnen sich insbesondere durch **frühe Vernetzung, praxisnahe Angebote, gezielte Sprachförderung und institutionelle Kooperationen** aus.

Zugleich wurde betont, dass internationale Studierende nicht nur als Fachkräfte, sondern als Teil der Gesellschaft verstanden werden müssen. Eine nachhaltige Integration erfordert daher neben strukturellen Verbesserungen auch eine offene Willkommenskultur und ein gemeinsames Verständnis von Verantwortung über alle Akteursgruppen hinweg.